

Der Geist von 1848

Autor(en): **Netze, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER GEIST VON 1848

Eine große Lüge ist in der Welt verbreitet: nichts lasse sich ungeschehen machen, was vergangen, kehre nicht wieder.

Die Geschichte aber, insonderheit die abendländische, ist in ihrer gesamten Entwicklung eine ständige Erneuerung an der Vergangenheit, eine *ewige Renaissance*. Nichts unterscheidet den Abendländer so sehr vom Orientalen, wie dieser Drang nach steter Verjüngung. Einer der größten Abendländer lehrte sie an sich selber: dieses „Stirb und werde!“ den Hinabstieg zu den „Müttern“. [Ben Akibas Ausspruch ist nur eine alberne Materialisierung dieser Idee.]

Die Vorsokratik ist in ihren bedeutendsten Erscheinungen, Pythagoras und Empedokles, eine Erneuerung des Hellenentums an Ägypten; Plato eine zweite Renaissance derselben Art. Stoa und Epikur erneuern, wenn auch missverständlich, die Sokratik. Alexander fühlt sich als Erbe Achills. Rom, das siegreiche, erneuert sich an Hellas und rettet im Neuplatonismus die Kräfte der Antike (bis knapp vor Byzanz' Fall dauerte die Nachwirkung Plotins). Jesus von Nazareth stirbt am Kreuz, weil er auf die einfachste Gottesvorstellung zurückgehen wollte. Die germanischen Völker und ihre Führer verbluten lieber, als dass sie aufhören, von überlieferter Größe sich bewältigen zu lassen. Die karolingische und ottonische Renaissance, Cluny und die Kreuzzüge, Franziskus und die Mystik; Dante, erbarmungslos die Feinde des hartnäckig von ihm festgehaltenen römischen Imperiums (in das er den deutschen Kaiser einfach hineinstopfte) in die Hölle verknurrend; das zähe Byzanz, noch als Leichnam durch größte Vergangenheit elektrisiert, und, untergegangen, seinen Erneuerungsglauben einem jugendfrischen Volk, den Russen, vererbend: sind alle diese Erscheinungen nicht ewige Renaissancen? Nicht zu reden von Humanismus und Kunst-Renaissance, von allen Reformationen! Keine Literaturblüte eines Volkes ohne solche Rückkehr zur Vergangenheit, vor allem in Deutschland, man sehe auf Klassik und Romantik! Kurz vor Ausbruch des Maschinenzeitalters langt der Genfer Rousseau in die größte Vergangenheit zurück, die Gegenwart und Zukunft zugleich: in die Natur! Napoleon aber, der Erbe Karls des Großen sein wollte, machte, nach diesem, den zweiten mit untauglichen

Mitteln geführten Versuch, die Vereinigten Staaten von Europa zu gründen. Und was an den Kirchen aller Konfessionen heute noch gut ist, ist die stets dargebotene Transsubstantiation größter Vergangenheit.

Das Abendland selber verwahrt sich in seinen besten Geistern gegen den ihm von Spengler geweissagten Untergang.

* * *

Nur die Gegenwart, hochmütig, feig (trotz aller Körperleistungen) und geistlos zugleich, glaubt allein mit wirtschaftlichen Mitteln, mit lebensfremden, einseitig intellektualistischen Deduktionen ihre Krise überwinden zu können.

Den einzigen Versuch, große Geschichte zu formen, wagte in der Gegenwart Deutschland mit seinem Revolutions-Experiment. Eine Zeitlang schien es, als ob das revolutionäre Deutschland (eine deutsche Republik gibt es nicht und wird es nie geben) den Sinn seiner Zukunft erfaßt hätte, als die Nationalversammlung nach Weimar zog und an der Transsubstantiation größter Vergangenheit sich aufrichten wollte.

Allein der Schlag fiel, von Unbedeutenden geführt, ins Wasser: nicht Weimar, Frankfurt wäre das Symbol geschichtlicher Erneuerung gewesen.

Der Geist der Paulskirche, neben dem weltherrschenden Kardinalskollegium die einzige Stätte, wo Philosophen Könige und Könige Philosophen werden konnten, muss erneuert werden. — 1848! — Die politisch blühenden Völker feiern den Tag politischer Mündigkeit als den größten Feiertag, die Amerikaner den 4. Juli, die Franzosen den Bastillensturm, die Schweizer den 1. August, die Freiheit der Briten ist so alt, dass der Tag der Gründung fast vergessen ist. Die Deutschen aber haben die Stunde ihrer bürgerlichen Ehrlichkeitserklärung vergessen, dafür feierten sie Sedan mit Vereinsfahnen und Bismarck auf Bierkrügen!

Die 1871 durch die Gnade der Fürsten gegründete Reichseinheit muss, wenn sie halten soll, erst eine Volkseinheit werden, was weit eher der Fall gewesen wäre, wenn die Reichsgründung eine wahre Volkstat, eine Schilderhebung des Kaisers durch *alle* Stände gewesen wäre.

Die da 1848 kämpften (mit Ausnahme von Hebbel und Schopenhauer stritten alle großen Deutschen der Zeit für die Freiheit), waren nicht unreife Schwärmer und Ideologen, wie eine verlogene Geschichtsklitterung weismachen will, die erst Bismarck, den Mann der Tat, brauchten, der mit Blut und Eisen das Reich zusammenschmiedete. Wären die Deutschen ihren Führern von 1848 gefolgt: längst wäre nicht der Welthass gegen sie erstanden, sie selbst wären nicht so tief in militärisch-mechanisierenden Materialismus versunken! Auf der Grundlage des Zollvereins wäre durch die Bande geistiger Gemeinschaft das wahre Deutschland geschützt genug gewesen und bestes Brudervolk, das immer gerne mitkämpfte, nicht abgestoßen worden!

* * *

Ohne jeden Sinn für die faustische Erneuerungskraft vergangener Größe, haben sich nun in Deutschland einige Parteihäuptlinge zusammengesetzt, um eine „große Koalition“ der Mittelparteien zustandezubringen. Selbstverständlich ist bis zur Stunde nichts daraus geworden, wird auf dem bisherigen Wege nichts daraus werden. Diese echten Ideologen, diese falschen Realpolitiker, die glauben, mit einem Parteikuhhandel, mit blasierter Alleinberücksichtigung wirtschaftlicher Faktoren Geschichte schaffen zu können!

Nie, niemals wird das möglich sein! Die deutsche Nation muss erst geistig erneuert werden, ein Ziel, eine Idee, muss sie ergreifen! Und bei der Jugend, insbesondere der akademischen, muss begonnen werden! An den deutschen Universitäten herrscht die stupideste Reaktion. Sache der deutschen Staatslenker, die eine gute Sache vertreten, ist es, die Schulen umzubauen, wenn sie auf ihren Sesseln bleiben wollen. Parteipolitisch aber gibt es nur einen Weg: die Vereinigung des gemäßigten Flügels der deutschen Volkspartei, der Demokraten und der mehrheitssozialistischen Partei (die vor unvermeidbarer Neuorientierung steht) zu einer großen deutschen Freiheitspartei, als befugter Erbin und Erneuerin von 1848! Diese Partei wird, als treue Hüterin der besten 1848er, der Grimm, Uhland und Gervinus, in manchen Fragen des geistigen Lebens konservativ sein, und mit der Oberflächlichkeit des landläufigen Liberalismus nichts zu tun haben. Sie wird aber auch die Zentrums-
partei, deren Verdienste nicht vergessen werden sollen, jedoch zu

teuer bezahlt werden müssen, aus ihrer vorherrschenden Stellung verdrängen und, das ungeheuer gefährdete Werk Luthers schützend, die sinnvolle Durchführung der Reformation sein. Neue Kulturmöglichkeiten würden die Folge einer solchen politischen Erneuerung sein! — — —

Das ist die weltgeschichtliche Wiederaufnahme des Geistes von 1848, der — wie haben es die Deutschen vergessen! — ebenso national wie frei empfand. Erst durch Bismarck, der, zweifelloses Genie, aber zu starkes Produkt seines Milieus, mehr Diener seines obersten Kriegsherrn als seines Volkes war, verschob sich das Bild, dergestalt, dass von da an die nationalen Kreise reaktionär und die freiheitlichen international empfanden, die besten Teile des Volkes sich damit entfremdend.

Wir stehen in der Jähung von 1848, und 1923 ist es ein Dreiviertel-Jahrhundert seit Deutschlands größter Stunde.

Wann kommt die Auferstehung?

ZÜRICH

CHRISTOPH NETZLE



L'ÂGE D'AIRAIN

C'est un travers assez commun que vilipender son temps. Dès qu'un homme a pris de l'âge et qu'il a, par conséquent, quelque chose à regretter, il écrase le présent sous la toise du passé. Comme a dit le poète: „Autrefois, autrefois... c'était notre jeunesse!“ La plupart des chroniqueurs jugent leur siècle par comparaison avec ceux qui l'ont précédé et cette comparaison n'est jamais flatteuse. Déjà Hérodote pratiquait ce genre de jugement et il n'est pas douteux qu'au fond des cavernes fumeuses, l'ancêtre, encore armé du silex éclaté, méprisa le jeune homme qui polissait des os. De nos jours Léon Daudet s'acharne sur le XIX^mo siècle qu'il appelle „stupide“, et, du haut de ses raisonnements féodaux, il précipite sur Renan, sur Michelet, pour les anéantir, Montaigne et Bossuet.

Donc, il ne faut pas attacher trop d'importance à ce sport du regret et du dénigrement. Le fait d'avoir la vie sous les yeux ne nous rend pas indulgent, tandis que le passé, déjà estompé, légendaire, se fait plein de séduction. Aujourd'hui, plus que jamais, ayant franchi par force l'abîme de la guerre, nous sommes poussés